

Die Kirchenbauten Altenmünster und Seehof in Lorsch

Neubewertung der Altgrabungen

Maxi Maria Platz

Der Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Bamberg forscht seit nunmehr zehn Jahren im Kloster Lorsch. Die Autorin arbeitete dort als Studentin bei dem Ausgrabungsprojekt mit.

Das Kloster Lorsch ist nicht das einzige Kloster auf städtischem Grund, es gibt noch zwei weitere, von denen obertägig nichts mehr erhalten ist: das Kloster Altenmünster, das legendäre Gründungskloster von Lorsch, und das sogenannte Kloster am Seehof. In der Vergangenheit sind dort insgesamt bereits fünf Grabungen durchgeführt worden, die bislang noch nicht abschließend ausgewertet wurden.¹ Des Weiteren war bislang die Frage nach dem Standort des Gründungsklosters Altenmünster nicht geklärt. Kann es an einer der vermuteten Fundstellen lokalisiert werden, oder lag es an einem gänzlich anderen Ort?

Hierfür mußten die Altgrabungen in den Bereichen der beiden Klöster ausgewertet und in der Zusammenschau neu beurteilt werden. Dabei sollte auch die Frage nach dem Gründungskloster beantwortet werden. Im Folgenden möchte ich die Grabungen und deren Ergebnisse vorgestellt und zeigen, wie groß die Unterschiede zwischen den einzelnen Rekonstruktionen ein und des selben Klosters sein können.

Zunächst ist es angebracht, einige Sätze zur schriftlichen Überlieferung zu verlieren, um einen Überblick über die archäologischen Aktivitäten der letzten 130 Jahre in Lorsch zu gewinnen.

Im Jahr 764 gründete Cancor, der Graf des Oberrheingaus, mit seiner frommen Mutter Williswinda das Kloster Lorsch auf der Insel; dieses Kloster wurde im 12. Jahrhundert Altenmünster genannt. Es wurde Chrodegang von Metz übergeben, der dort Mönche ansiedelte. Wenige Jahre später wurden die Gebeine des römischen Märtyrers Nazarius nach Lorsch transloziert. In der Folge kamen Scharen von Pilgern nach Lorsch. Altenmünster war zu klein, um so viele Menschen aufzunehmen und es wurde ein neues Kloster auf der Düne errichtet. Das neue Kloster Lorsch wurde 774 geweiht, bereits zehn Jahre nach der Stiftung des Altenmünsters auf der Insel. Der Chronist berichtet weiter, dass das Inselkloster weiterhin von Mönchen bewirtschaftet wurde. Im 11. Jahrhundert erfuhr das Kloster wohl größere Umbaumaßnahmen unter Abt Udalrich.²

In anderen Quellen ist noch von einem weiteren Kloster die Rede, nämlich dem Kloster Hagen.³ In der Forschungsgeschichte wird es auch Kloster am Seehof genannt. Über dieses Kloster ist nahezu nichts bekannt, weil die Schriftquellenlage sehr widersprüchlich ist. Der Ortsname Hagen ist sehr häufig, und so sind aller Wahrscheinlichkeit nach Schriftquellen falschen Gemarkungen zugeordnet worden. Diese müssen von Historikern noch quellenkritisch ausgewertet werden.⁴ Eine kritische Schriftquellenanalyse hätte den Rahmen meiner archäologischen Magisterarbeit bei weitem gesprengt.

Die Erforschung des Klosters Lorsch und seiner benachbarten Fundplätze ist bereits der Archäologie des 19. Jahrhunderts ein Anliegen gewesen. Die Tatsache, dass es im Aufgehenden sehr wenig erhaltene Überreste der ehemals so bedeutenden Abtei gibt, führte bereits damals zu kleineren Grabungen auf der Klosterdüne.

Von großem Interesse war die Lage des „*monasterium Lauresham in insula*“, das Altenmünster. Den damaligen Heimatforschern waren die Berichte von Bauern bekannt, die an zwei Stellen in Lorsch immer wieder große Mengen Steinmaterial und Keramik an die Oberfläche ackerten: Auf

Schriftliche Überlieferung

1 Die Auswertung erfolgte im Rahmen einer Magisterarbeit der Autorin am Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit in Bamberg. Die Publikation ist in Vorbereitung.

2 Minst 1966.

3 Minst 1966, 232; Schnitzer 1980, 186.

4 Mit freundlichem Hinweis von Herrmann Schefers.

Forschungsgeschichte

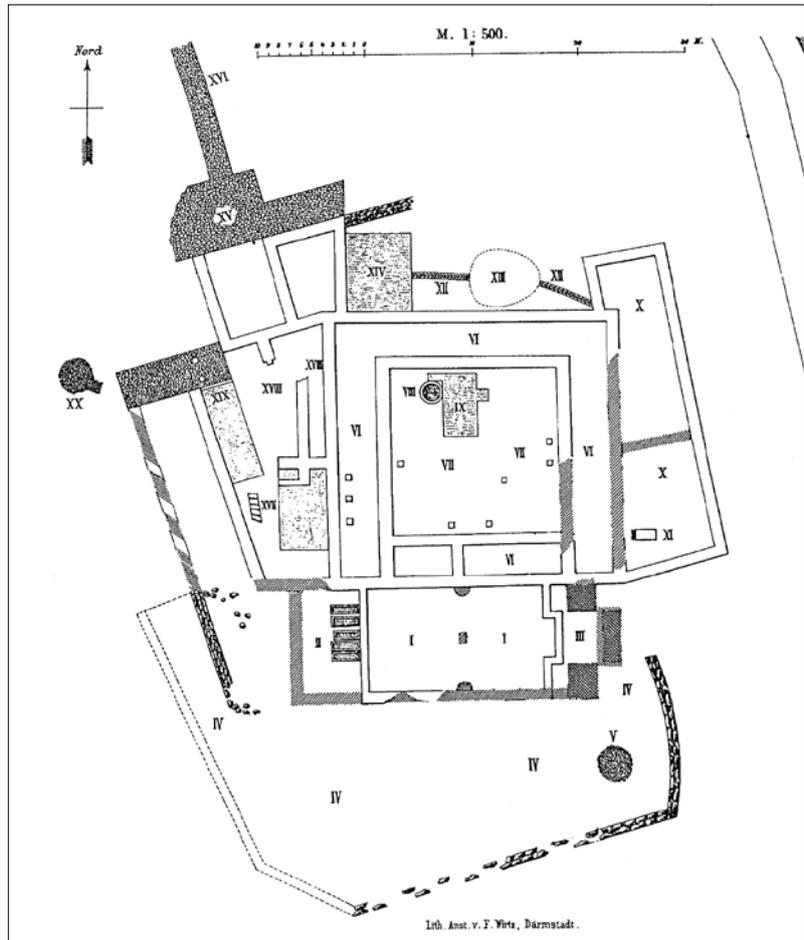


Abb. 1: Grabung auf der Kreuzwiese, Gesamtplan von Friedrich Kofler 1882.

dem Feld auf der Kreuzwiese östlich der Hauptdüne und 3,5 km südlich der Klosterdüne, beim Seehof.

1882 führte Friedrich Kofler auf der Kreuzwiese die erste archäologische Untersuchung durch. Er legte umfangreiche Mauerbefunde frei, die eine Identifizierung der Fundamente und Ausbruchgruben mit dem Altenmünster zu bestätigen schienen.⁵

Dieser Deutung widersprach Friedrich Kieser, der die Ansicht vertrat, das Altenmünster liege doch 3,5 km südlich, beim Seehof.⁶ Dem schloss sich der Fabrikant und geschichtsbegeisterte Erwin Freiherr Heyl zu Herrnsheim an und beauftragte Anfang des 20. Jahrhunderts Leutnant Heinrich Gieß, beim Seehof zu graben. Gieß war ein erfahrener Ausgräber, der ab den 1870er Jahren archäologische Grabungen im Odenwald und an der Bergstraße durchführte.⁷

Erst mit den Grabungen Friedrich Behns auf der Kreuzwiese 1927/28 war die Debatte beendet. Behn erklärte nun, bei den Befunden auf der Kreuzwiese handle es sich um das Altenmünster, die Kirche am Seehof sei das Augustinerinnenkloster Hagen. In der Forschung der vergangenen Jahrzehnte ist diese Deutung weitgehend akzeptiert worden und wurde in vielen Überblickswerken wiedergegeben.⁸

5 Kofler 1883.

6 Kieser 1908.

7 Gieß 1905.

8 Oswald/Schaefer/Sennhauser 1966–1971, 181 f.; Jacobsen/Schaefer/Sennhauser 1991, 251.

Geologische Voraussetzungen

Für die Lokalisierung des Altenmünsters ist immer wieder mit der aus den Schriftquellen bekannten Insellage argumentiert worden. Lorsch liegt im feuchten und sehr fruchtbaren Rheinried, das von Wanderdünen durchzogen ist. Diese Wanderdünen stellen die hochwasserfreien Siedlungsplätze dar. Bohrungen der Universität Bamberg 2007 im Bereich zwischen dem Hauptkloster und dem Fundplatz Kreuzwiese belegen, dass die Bauten dort auf einer Sanddüne gegründet wurden. Zwischen Hauptdüne und Kreuzwiese verläuft ein verlandeter Altarm der Weschnitz, die wie jeder

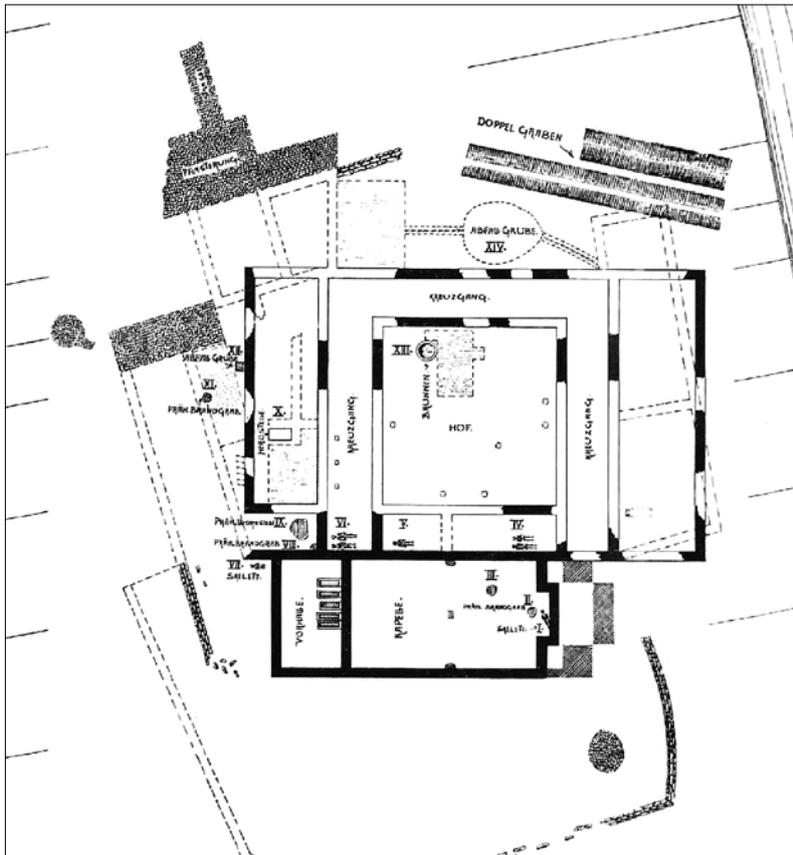


Abb. 2: Grabung auf der Kreuzwiese, Gesamtplan von Heinrich Gieß 1910.

Fluß im Lauf der Jahrhunderte immer wieder ihr Bett wechselte; dabei umfloß sie die hochwasserfreien Sanddünen, die somit immer wieder zu Inseln wurden. Die gleiche Situation zeigt sich auch beim zweiten Fundplatz, am Seehof. Auch diese Baubefunde sind auf einer Sanddüne errichtet worden, die von der Weschnitz umspült war. Die Insellage trifft somit auf beide Klöster zu und ist als Argument nicht stichhaltig.

Wie in der Forschungsgeschichte bereits deutlich gemacht, gab es vier Altgrabungen auf der Kreuzwiese. Die erste Grabung führte 1882 Friedrich Kofler durch. Die Originaldokumentation ist leider nicht überliefert, nur ein zusammenfassender Artikel und ein Plan (Abb. 1).

*Die Kreuzwiese:
Untersuchung Friedrich Koflers*

Kofler beschrieb einen Friedhof mit beigabenlosen Bestattungen im Süden der Klosteranlage. Das Kloster hatte eine Saalkirche mit sehr kurzem eingezogenem Chor im Osten und Steinsarkophagen im Westen der Kirche. Im Norden schloss sich ein regelmäßiger Kreuzgang mit schiefwinklig dazu verlaufenden Anbauten an. Die Klosteranlage ist laut der Beschreibungen Koflers einphasig. Ein besonderes Augenmerk ist auf den ausgesprochen kurzen eingezogenen Rechteckchor zu lenken.⁹

Die Untersuchung Heinrich Gieß'

Im Jahr 1910 führte Heinrich Gieß eine weitere Grabung durch. Von ihm sind mehrere Aufsätze überliefert sowie ein Nachlaß im Stadtarchiv Bensheim. Dieser enthält Notizen, Pläne und vor allem Korrespondenz. Beim Sichten der Korrespondenz und auch seiner Artikel wurde sehr schnell deutlich, dass Gieß ein hervorragender Beobachter war, der Erdbefunde wie Pfostenlöcher ebenso beschrieb wie Mauerwerk. Er identifizierte im westlichen Kreuzgangsflügel eine früh- bis hochmittelalterliche Kanalarbeitung, die Kofler wie auch Behn verborgen blieb.

Der Gesamtplan unterscheidet sich etwas von dem Koflers (Abb. 2). Im Osten und Westen des Kreuzgangs grenzen zwei Gebäude an. Die schiefwinkligen Befunde Koflers sind eingestrichelt. Gieß erwähnt an keiner Stelle seiner Korrespondenz oder in seinen Artikeln diese Schief-

⁹ Kofler 1883.

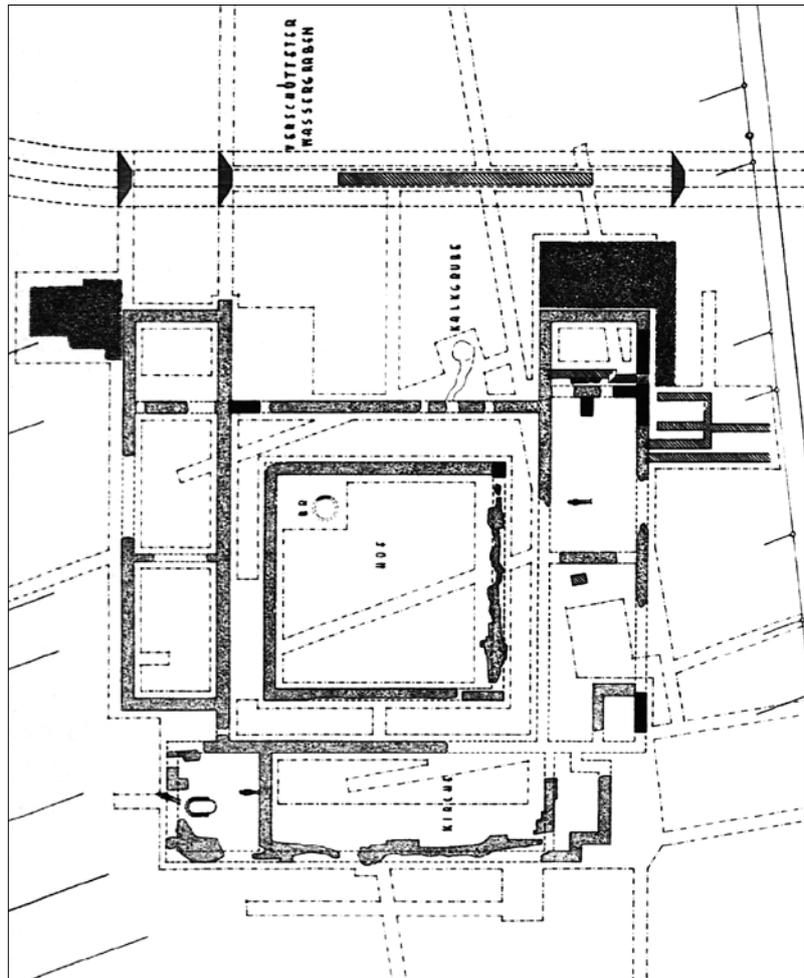


Abb. 3: Grabung auf der Kreuzwiese, Gesamtplan von Friedrich Behn 1927/28.

winkligkeit. Der Kreuzgang ist genauso regelmäßig rekonstruiert wie im Plan Friedrich Koflers. Auch die Darstellung der Saalkirche mit ihrem ausgesprochen kurzen eingezogenen Rechteckchor gleicht dem Plan des Vorgängers.¹⁰ Dieser Plan ließ in der Vergangenheit viele an eine Zweiphasigkeit denken, eine Zweiphasigkeit, die bei Gieß im Plan abgebildet zu sein scheint, aber nicht in seinen Texten beschrieben ist.

Friedrich Behn, der dritte Ausgräber an dieser Stelle, ging von einer Zweiphasigkeit aus, die er mit diesem Plan begründete.¹¹ Allerdings konnte er sie während seiner Untersuchungen nicht finden – was ihn nicht daran hinderte, sie trotzdem zu rekonstruieren. Die Autorin geht hier von einem Mißverständnis zwischen den damaligen Ausgräbern aus. Es ist wahrscheinlich, dass es sich hier um einen Winkelfehler im Meßnetz Friedrich Koflers handelt, den er nicht bemerkte und einen falschen Plan publizierte. Sein Nachfolger Heinrich Gieß entdeckte dies und strichelte den Fehler ein, ohne näher darauf einzugehen, was als Höflichkeit zu verstehen ist.

Die Grabungen Friedrich Behns

1927 bis 1928 führte Friedrich Behn die dritte Ausgrabung an der Kreuzwiese durch. Grabungstagebücher gibt es keine und nur wenige Befundzeichnungen, stattdessen aber zahlreiche Schwarz-Weiß-Fotos auf Glasplattennegativen. Sie zeigen sehr gut die Methodik der Ausgrabung (Abb. 4). Nach eigenen Angaben hat Behn den Gesamtplan von Gieß übernommen und nach eigenen Beobachtungen modifiziert (Abb. 3). Die Klosterkirche hat nun eine größere Ausdehnung nach Westen. Auch in dieser Rekonstruktion sehen wir den sehr kurzen eingezogenen Rechteckchor. Der nördliche Kreuzgang ist wie bei seinen Vorgängern sehr regelmäßig mit zwei flankierenden Anbauten.¹²

¹⁰ Gieß 1911.

¹¹ Behn 1933, 161; Behn 1934, 18.

¹² Behn 1934, 18.



Abb. 4: Kreuzwiese: Übersichtsfoto der Grabung von Friedrich Behn 1927/28.



Abb. 5: Kreuzwiese: Farblich gekennzeichnete Fundamentreste auf einem Grabungsfoto Friedrich Behns.

Die einzigen Mauerbefunde der ganzen Grabung waren im Nordosten des Klosters zu erkennen. Die anderen Strukturen bezeichnet Behn als Schuttstreifen. Es ist anhand der Fotos nicht mehr nachvollziehbar, um was es sich bei diesen Schuttstreifen handelt.

Die Mauerstrukturen hat Behn sehr oft aus verschiedenen Perspektiven abgebildet. Daher konnte ich das Mauerwerk genauer betrachten und eine stratigrafische Abfolge feststellen. Das Mauerwerk, hier blau dargestellt, ist ein lagiges Hausteinmauerwerk, ein Zweischalenmauerwerk mit Füllmauerwerk (Abb. 5). In den verschiedenen Ansichten ist klar zu sehen, dass das blau gekennzeichnete Mauerwerk im Verband und etwa 90 cm stark ist. Das rot gekennzeichnete Mauerwerk ist ein zweischaliges Läufer-Bindermauerwerk ohne Füllmauerwerk. Es ist mit seinen geschätzten 60 cm deutlich schmaler. Es muss errichtet worden sein, als das blaue Mauerwerk bereits abgebrochen worden war.

Von der Antike bis zum 10. Jahrhundert sind die Fundamente und das aufgehende Mauerwerk in der Regel nicht stärker als ca. 60 cm, vorausgesetzt, die Fundamente müssen nicht allzu starke Lasten aushalten. Bei sakralen Großbauten und in der Wehrarchitektur sind die Fundamente auch in der Vorromanik entsprechend breiter. Ich habe die Reste, die in Zweischalenmauerwerktechnik errichtet wurden, mit aller Vorsicht zu einer Phase zusammengefasst und sie daher grob der Romanik zugeordnet. Dieser romanische Bau wurde ganz oder teilweise abgebrochen und durch einen anderen ersetzt. Die Mauerdicke des Befundes 3 beträgt nur 60 cm und ist ein zweischaliges Läufer-Binder-Mauerwerk, wie es für die Gotik typisch ist. Eine nähere Einordnung ist nicht möglich.

Der Heimat- und Kulturverein e.V. Lorsch plante 1983 in Zusammenarbeit mit der Stadt Lorsch, das von Behn auf der Kreuzwiese lokalisierte Altemünster als Denkmalstätte zu gestalten. Die Baumaßnahme wurde im November 1983 vom Landesamt für Denkmalpflege begleitet.

Der Grabungsbereich befand sich im Bereich der ehemaligen Klosterkirche. Die Plana und Profile zeigten allerdings keine Gräber, kein Altarfundament oder Mauerwerk.

Die einzigen echten Baubefunde waren recht deutliche Mörtelbänder in der Fläche (Abb. 6). Im Ostprofil zeigten sich ebenfalls recht kompakte Mörtelpakete, die als Befunde nicht zu ignorieren waren. Das Westprofil des östlichen Baggerschnittes zeigt überwiegend moderne Störungen. In den Profilen des westlichen Baggerschnittes waren sie noch deutlicher zu erkennen. Diese Mörtelpakete haben eine Breite von etwa 50–60 cm und eine Stärke von 20–40 cm, also Befunde, die als Baubefunde zu werten sind.

Abb. 6: Kreuzwiese: Übersichtsfoto der Notgrabung 1983.



Die Notdokumentation durch das Landesamt für Denkmalpflege Hessen 1983

Abb. 7: Kreuzwiese: Rekonstruktionsversuch des Altenmünsters.



Neue Rekonstruktion

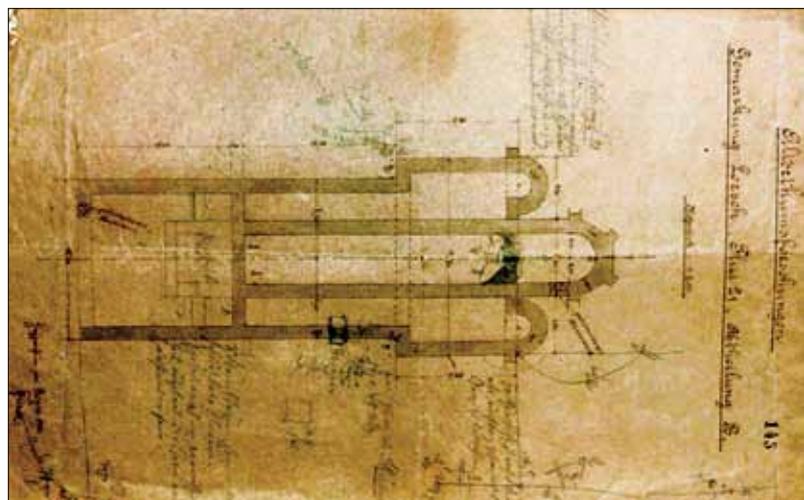
Der nächste Schritt war nun, diese Befunde miteinander zu verbinden; das Resultat war ein rechteckiger Saalbau mit einem eingezogenen Annex, ein Grundriss, der stark an eine Kirche mit leicht eingezogenem Rechteckchor erinnert (Abb. 7). Meine Rekonstruktion weicht von den Rekonstruktionen Koflers, Gieß' und Behns ab. Alle drei hatten Saalbauten mit einem verkürzten eingezogenen Rechteckchor rekonstruiert. Es ist anzunehmen, dass die drei vormaligen Ausgräber noch erheblich mehr Befunde und auch Mauerwerk vor sich hatten und die Befunde falsch deuteten beziehungsweise einfach die Rekonstruktion falsch vom Vorgänger übernahmen. Dieser verkürzte, stark gestauchte Rechteckchor war bisher singulär im Kirchenbau des frühen Mittelalters. Diese Rekonstruktion war auch die einzige Parallele für den von Behn rekonstruierten Ostabschluß der Klosterkirche von Lorsch auf der Hauptdüne.

*Seehof:
Die Grabung von Heinrich Gieß*

Der Seehof liegt im südlichen Teil der Gemarkung Lorsch und ist trotz vieler in den letzten Jahren erschlossener Neubaugebiete von der Ortschaft deutlich abgelegen. 1905 untersuchte Heinrich Gieß diesen Bereich. Es ist die einzige Grabung, die an diesem Fundplatz bisher überhaupt unternommen wurde. Die Schnitte wurden an den zwei Stellen angelegt, an denen die meisten Steine, Ziegel und Mörtelbrocken im Vorfeld aufgelesen wurden. Von dieser Grabung ist leider nur ein veröffentlichter Artikel vorhanden. Im Nachlaß Gieß' fanden sich noch einige Pläne, die aber weitestgehend den veröffentlichten entsprechen.

In der „südlichen Trümmerstätte“ legte Gieß recht viel Mauerwerk frei, welches er anhand der Funde als römisch einstufte. In der „nördlichen Trümmerstätte“ wurden die Grundmauern einer Kirche ergraben. Sie ist dreischiffig mit querschiffartigen Annexen und hat drei Apsiden, wobei

Abb. 8: Kirche am Seehof, Grabungszeichnung von Heinrich Gieß 1905.



13 Gieß 1905.

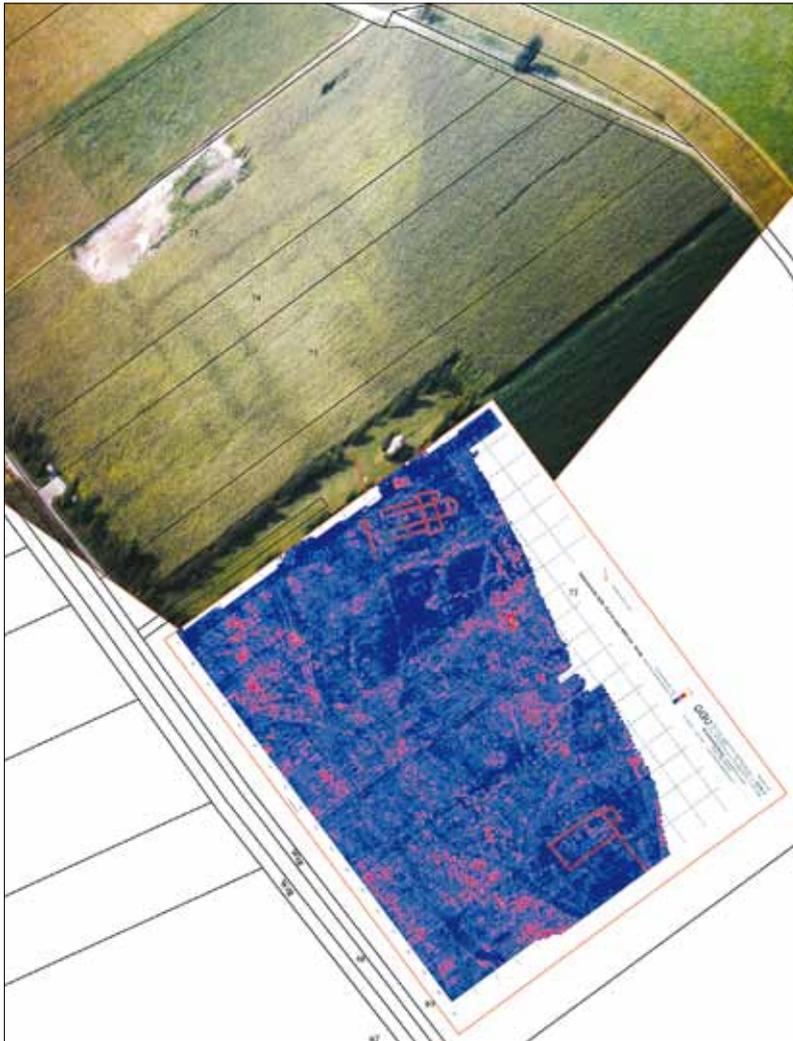


Abb. 9: Seehof: Katasterplan mit entzerrtem Luftbild und hervorgehobenen Strukturen.

der Hauptchor gestelzt ist. Im Westen befindet sich ein im Vergleich zum Kirchenschiff gleich breiter ummauerter Vorplatz, den Gieß als offenen Hof anspricht. Diese Kirche ist allein von der Baugestalt nicht in die Karolingerzeit zu datieren. Allerdings fehlen hier moderne, systematische Grabungen, die weiteren Aufschluß über diesen Platz geben könnten (Abb. 8).¹³

Im Winter 2002 ließ die Stadt Lorsch von dem Fundplatz eine Georadaruntersuchung auf einer Fläche von 24 000 m² durchführen. Auf dem Katasterplan mit einem entzerrtem Luftbild und dem Georadar sind deutlich die Mauern der Klosterkirche zu erkennen. Nördlich davon zeigt sich eine stattliche *villa rustica* im Luftbild. Im Süden befindet sich der römische Siedlungsplatz (Abb. 9). Dieser Fundplatz ist bislang noch nicht systematisch untersucht worden. Er liegt auf einer hochwasserfreien Düne, die in mehreren Epochen intensiv genutzt wurde, allerdings nach den bisherigen Erkenntnissen wahrscheinlich nicht in der Karolingerzeit. Es fehlen frühmittelalterliche Lesefunde. Mit Einschränkungen kann man sagen: In der Karolingerzeit war das Zentrum der Siedlung wohl auf der heutigen Klosterdüne und auf der Düne der Kreuzwiese.

Neue Georadaruntersuchung

Abschließend bleibt die Frage, wo das Altenmünster, das Gründungskloster von Lorsch, errichtet wurde. In der Vergangenheit wurden die Standorte Kreuzwiese wie auch der Seehof als Möglichkeiten in Betracht gezogen; mittlerweile kann die Klosterdüne am Seehof ausgeschlossen werden. Von den uns bekannten Fundorten im Lorsch Stadtgebiet

Schlußbetrachtung

könnte die Kreuzwiese in Frage kommen. Die dortige Saalkirche weist einen eingezogenen Rechteckchor auf, wie er in der Karolingerzeit typisch ist, aber auch in allen späteren Epochen häufig vorkommt. Ein Indiz ist möglicherweise die Mauerdicke, soweit sie anhand der untersten Mörtellage noch rekonstruierbar ist. Sie dürfte vermutlich zwischen 50 und 70 cm betragen haben. Eine solch schwache Mauerdicke deutet auf eine Entstehung im frühen Mittelalter. Des Weiteren finden sich im westlichen, durch einen Fundamentstreifen abgetrennten Bereich der Klosterkirche, früh- beziehungsweise hochmittelalterliche Steinsarkophagen, im Kirchenschiff selbst jedoch nicht, eine Tatsache die auch in der Klosterkirche auf der Hauptdüne nachgewiesen wurde. Ebenso fällt der regelmäßige Kreuzgang auf, Architektur, die im späten 8. Jahrhundert noch nicht bekannt war. In den Schriftquellen wird eine große Baumaßnahme unter Abt Udalrich im 11. Jahrhundert überliefert, eine Quelle, die nur allzu gut in die Beobachtung passen könnte. Kreuzgang und Kirchenbau scheinen verkippt zu sein, und romanisches Mauerwerk ist auf den Fotos Friedrich Behns im Kreuzgangbereich zu sehen.

Am Ende sind noch viele Fragen an die Befunde zu stellen, die bereits viermal ausgegraben wurden. Viele Fragen stellen sich auch an den so befundreichen Platz im Süden des Lorscher Stadtgebietes, der noch nicht Objekt systematischer archäologischer Forschungen geworden ist. Diese beiden und zwei weitere, hier nicht vorgestellte Fundplätze wurden von mir in den Kontext der Siedlungsgeschichte von der Spätlatènezeit bis zum Ende des Hochmittelalters gestellt, so dass die bisherige Forschungsgeschichte neu betrachtet und zusammengefasst dargestellt werden konnte.

Maxi Maria Platz M.A.
Landesamt für Denkmalpflege Hessen,
Außenstelle Marburg
Ketzlerbach 10, D-35037 Marburg
m.platz@denkmalpflege-hessen.de

Literatur

- Behn, Friedrich: Neue Ausgrabungen in Lorsch; in: Die Denkmalpflege, 1933, 161 ff.
Behn, Friedrich: Die karolingische Klosterkirche von Lorsch an der Bergstraße nach den Ausgrabungen von 1927–1928 und 1932–1933. Berlin/Leipzig 1934.
Gieß, Heinrich: Ausgrabungen am Seehofe bei Lorsch; in: Vom Rhein. Monatsschrift des Altertumsvereins für die Stadt Worms 4, 1905, 3–6 und 10–15.
Gieß, Heinrich: Lorscher Ausgrabungen 1910. Kreuzwiese; in: Vom Rhein. Monatsschrift des Altertumsvereins für die Stadt Worms 10, 1911, 9–12.
Jacobsen, Werner/Schaefer, Leo/Sennhauser, Hans Rudolf (Bearb.): Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen. Nachtragsband (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/2). München 1991.
Kieser, F.: Beiträge zur Geschichte des Klosters Lorsch. Beilage zum Jahresbericht des Großherzoglichen Gymnasiums zu Bensheim. Bensheim 1908.
Kofler, F.: Lorscher Ausgrabungen; in: Quartalsblätter des historischen Vereins für das Großherzogtum Hessen, 1883, 16–20.
Minst, Karl Josef (Übers.): Lorscher Codex. Deutsch. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch, I: Chronicon. Urkunden Nrn 1–166, mit Vermerken, welche die Geschichte des Klosters von 764–1175 und mit Nachträgen bis 1181 berichten. Lorsch 1966.
Minst, Karl Josef (Übers.): Lorscher Codex. Deutsch. Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch, II: Schenkungsurkunden Nr. 167–818, Oberrheingau und Ladengau. Lorsch 1968.
Oswald, Friedrich/Schaefer, Leo/Sennhauser, Hans Rudolf (Bearb.): Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München III/1). München 1966–1971.
Schnitzer, Paul: Kloster Hagen am Seehof; in: Beiträge zur Geschichte des Klosters Lorsch, 1978, 183–192.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1: Kofler 1883, 17.
Abbildung 2: Gieß 1910, Beilage.
Abbildung 3: Behn 1934, Plan 1.
Abbildung 4: Scan eines Glasplattennegativs aus dem Nachlaß Behn.
Abbildung 5: Scan eines Glasplattennegativs aus dem Nachlaß Behn. Bearbeitung: Maxi Platz.
Abbildung 6: Landesamt für Denkmalpflege Darmstadt.
Abbildung 7: Digitale Umsetzung: Maxi Platz.
Abbildung 8: Nachlaß Gieß.
Abbildung 9: Liegenschaftskataster der Stadt Lorsch/Georadar: GGU Karlsruhe 2007/Luftbild: Peter Groß/Bearbeitung: Maxi Platz.